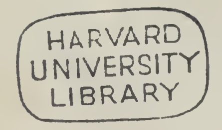
Vielfache Aufforderungen sind an mich ergangen, die vorliegenden beiden Predigten, welche ich aus Veranlassung der jüngst begangenen Feier des jüdischen Kirchenjahres (5609 nach Erschaffung der Welt) bei dem, wie wenige, erhebenden Gottesdienste der neuen israelitischen Gemeinde dahier gehalten habe, besonders drucken zu lassen; ich thue dies hiermit ohne vieles Widerstreben, und bitte nur, daß meine Leser ebenso freundlich darüber urtheilen, als meine verehrten Hörer. Möge auch in den Wirren des Tages manches Herz, wenn es sie lieset, von den folgenden Worten sich ebenso ergriffen und erhoben fühlen, als ich es war, da ich sie schrieb und sprach.

Münster, den 6. Tischri 5609.
(Den 3. October 1848.)

Der Verfasser.



I.

Erinnerungen.

Am ersten Tage des Rosch-haschanahfestes 5609
(den 28. September 1848).

Unendlicher, der war und ist und sein wird, beständig derselbe, in Dir ist keine Vergangenheit und keine Zukunft, sondern nur ewige Gegenwart; Du thronest über dem Weltall, von der Zeiten Wechsel und der rollenden Jahre Umwälzung unberührt, und tausend Jahre sind vor Dir, wie der Tag von gestern, wie die Wache in der Nacht, die entschwunden, wenn Du sie an Deinen Blicken vorüberführst. Wir aber, wir schwachen Erdensöhne, Staubgeborene vor Dir, sind an Raum und Zeit gebunden, sind selbst veränderlich, vergänglich, hinschwindend, wie der Sand im Stundenglase der Uhr: Herr, lehre uns wenigstens unsre Tage zählen, damit wir gewinnen ein weises Herz und einen verständigen Geist (Ps. 90, 12). Amen.

Pfeile Gottes, Pfeile Gottes, meine andächtigen Zuhörer, sind die Jahre; sie fliegen, sie schwirren an uns vorüber, bis sie plötzlich uns einmal treffen, und nur ein leichter Streifschuß ist es, an dem wir sterben. In dem Taumel und dem Gedränge des geschäftig treibenden Lebens achten wir gar nicht oder nur höchst selten darauf, wie rasch Alles enteilt und altert, und Manche möchten nur immer für den Tag, in den Tag leben, Manche, die da denken, was vorüber ist, das ist vorüber, dahin, aus und vorbei, das kümmert uns nicht mehr, und Nichts davon wissen und behalten möchten, Nichts vor sich behalten, als den Tag, der kommt, die Stunde, die geht, den Augenblick, der ist. Den denkenden, den fühlenden Menschen indeß beschleicht immer ein geheimes Weh, wenn er an der Grenze zweier Zeitabschnitte anlangt; er schaut zurück, und darin bestehet eben sein großer

Vorzug, daß für ihn die Zeit, die entschwundene, deshalb noch keine verlorene wird, sondern ihm dienet mit ihren Erfahrungen und Erinnerungen. Und wäre sie nicht verloren, verrauscht, wie die Welle, im Strome zerronnen, verhallt, wie der Schall im leeren Raume, daß kein Klang und kein Name, kein Bild und kein Zeichen, keine Gestalt und keine Farbe von ihr übrig bliebe, so die Erfahrung fehlte und die Erinnerung? Reisende pflegen sich ein Wander- oder Tagebuch anzulegen, um von ihren Begegnissen und Beobachtungen recht treu berichten zu können; sie entwerfen sich auch wohl Skizzen, Ansichten, um die schönen Puncte, die sie gesehen, die reizenden Landschaften, die sie durchwandelt, auch die steilen Höhen, die sie überschritten, immer recht lebhaft sich vergegenwärtigen zu können: wir machen die weite Reise von der Wiege bis zur Bahre, und sollten uns keine Gedenkblätter davon aufheben? Die Jahre vergangener Geschlechter müssen uns Aufschluß geben; so werden sie unser dauerndes, nützendes Eigenthum, und wir gereifter. Darum haben unsre Lehrer diesen Tag zur ernsten Feier eingesetzet, daß wir den Fuß nicht über die Schwelle des neuen Jahres setzen, ohne prüfend das vergangene erfaßt zu haben, als wollten wir es nicht lassen, wie einen lieben Begleiter, und darum haben sie ihm vor Allem das rechte Siegel aufgedrückt, indem sie ihn יוֹם הַזִּכָּרוֹן „Tag des Gedächtnisses" nannten. Wenn nun auch die Freude eilig ist, so geht doch vor ihr eine langsame Hoffnung her, und ihr folgt eine längere Erinnerung nach, sowie im Polar-Frühlinge lange das Bild der Sonne aufgeht, ehe sie selber kommt, und im Polarherbst ihr Bild noch scheint, wenn sie selber lange unterging. Und die Erinnerung ist ja das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können. So lasset uns denn in diesem Paradiese noch etwas verweilen, lasset uns nach folgendem Spruche des Propheten

Jesaia Cap. 21. V. 11 u. 12

שֹׁמֵר מַה־מִּלַּיְלָה, שֹׁמֵר מַה־מִּלֵּיל׃ אָמַר
שֹׁמֵר, אָתָא בֹקֶר וְגַם־לָיְלָה, אִם־תִּבְעָיוּן
בְּעָיוּ שֻׁבוּ אֵתָיוּ׃

„Wächter, was von der Nacht? Wächter, was von der Nacht? Der Wächter spricht: Der Morgen kommt und auch die Nacht. Wollet ihr Antwort, begehret, gehet und wiederkehret."

heute vorab die e i n e Seite unseres Festes betrachten, und sehen:

> w e l c h e E r i n n e r u n g e n s i c h a n d e n A b l a u f d i e s e s J a h r e s k n ü p f e n,

welche Erinnerungen

1) für uns und unsre Familien,
2) für unsre Gemeinde und für Israel,
3) für das Vaterland und für die Menschheit.

Möchte sich kein bittrer Wermuthstropfen in den Kelch der Erinnerung mischen, möchte unsre Sele dadurch nicht betrübt, sondern beruhigt, gestärkt und geheiligt werden. Selah.

I.

Wie es die Kaufleute und Geschäftsmenschen machen, m. Z., das wisset ihr besser, als ich. Sorgfältig wird da jede Einnahme und Ausgabe verzeichnet, jeder Rückstand eingetragen, das „Soll" und „Haben" genau mit einander verglichen, um stets zu wissen, wie groß das Lager, wie stark der Vorrath, um immer die sicherste Bilance zwischen Vermögen und Schuld ziehen zu können. Ich wollte, daß wir auch für die Rechnung des Lebens die doppelte Buchhaltung so gut verständen, um mit uns im Klaren zu sein, und daß da das „Soll" weniger Pöstchen hätte. Denn was haben wir? was haben wir von dem nun verflossenen Jahre für uns gehabt? ist es verrauscht, verrauscht, wie der Faden an der Weberspule, verwehet, spurlos verwehet, wie der Schatten eines Vogels, oder hat es Früchte getragen, Früchte, die sich wahren und noch hineinragen in das Grab, noch über das Grab? E r i n n e r u n g e n, — Erinnerungen an die heiteren Tage unsrer Kindheit, wo die Welt im Feierkleide vor uns lag und die ganze Schöpfung uns erfreute, jede Blume uns entzückte, jedes

Vöglein uns ergötzte, daß wir ihm nachhüpften, wo Gottes Hand noch das Füllhorn seines Segens und seiner Gnade über seine unschuldigen Kindlein ausgoß, wo wir spielten am Schoße des Vaters, ausruheten an der Mutter Brust von unseren kleinen Sorgen und wie vom Thaue des Lebens, das wunde, das damals noch so leicht befriedigte Herz gelabet fühlten, — und nun längst verschwunden. Erinnerungen, — Erinnerungen an die schönen Stunden der Jugend, da sich zuerst des Wissens Thore uns erschlossen, da wir zum ersten Male liebten und geliebt wurden, und das Feuer heiliger Neigung trugen in das Herz des Freundes oder eines geliebten Wesens, unsrer Sele besserer Hälfte, in dessen Nähe und Gemeinschaft uns Alles doppelt schön und theuer war, und wir in froher Begeisterung voranstrebten, und nun vorüber! Siehe, der Frühling kommt und weckt die Rose, sie ist ein Kind der Zeit, aber die Zeit, ihre Mutter, geht unbekümmert um ihr Kind den gleichen Gang fort in den Sommer, in den Winter hinein, und die Rose stirbt. Erinnerungen, — Erinnerungen an die längeren Tage unsres Lebens, wo wir ernster wurden und für unseren Beruf, für irgend ein heilig Gut arbeiteten, wo wir wie auf Seraphsflügeln uns emporgetragen wähnten über die harmlosen Spiele der Kindheit, über die leichten Freuden der Jugend zu höherem Wirken, — und nicht vorüber! Wir können sie nicht vergessen die Tage, die Stunden, wo Gottes Geist in uns waltete und eine göttliche Kraft uns stärkte.

Aber גַּם אֶת הַטּוֹב נְקַבֵּל מֵאֵת הָאֱלֹהִים וְאֶת הָרָע לֹא נְקַבֵּל „das Gute wollten wir annehmen von Gott, und das Böse wollten wir nicht annehmen?" (Ijob 2, 10.) Auch die herben Schmerzensstunden, die er über uns verhängt und durch die er uns gebeugt auf unserem Wege, die schweren Stunden der Qual und harten Mißgeschickes, die wie beängstigende Träume uns aufstörten und durch die er uns prüfen und seine Macht und Weisheit, unsre Schwäche und Thorheit hat kennen lehren wollen, auch die seien gesegnet, auch ihrer sei heute gedacht vor dem Herrn, denn sie haben sich ein theures, kostbares Andenken in uns gestiftet, sie dienten zu unsrer Reinigung und

Läuterung, weil der Mensch erst muß hartgebacken werden in dem Schmelztiegel der Leiden, um nachher desto empfänglicher zu sein für die unermeßlichen Wohlthaten des Himmels, die er hienieden schon genießet auf Erden. Und wer möchte den Sieg, den er errungen, hingeben um ein Leben ohne Kampf und Sieg? Wer möchte das Angenehme überstandener Leiden entbehren, nachdem sie überstanden worden? Wer möchte immer auf ebener Landstraße gegangen sein, ohne die, selbst beschwerliche Abwechselung eines Waldes, eines schauerlichen Dickichts, eines scharfen Gesteines? Wer möchte nicht auf dornenvollem Pfade seine Kraft und Einsicht entwickelt, seine Erkenntniß vermehrt haben, statt auf immer ebenem Pfade ohne Versuchung geblieben zu sein? Und ist nicht das theuer erkaufte, das mit Noth und Plage erworbene Gut ein unschätzbareres Besitzthum, als das ohne Mühe erlangte? Wohl uns daher, wenn wir ihrer viele zählen, der Erinnerungen, die uns gestählt und gekräftigt haben, und unsre Brust gewappnet vor dem Angriff, daß wir, reich an Erfahrung, fortan feststehen, wie ein Fels im Meere. Doch vor Allem frage und erinnere dich: wie ist es mit dem inneren Menschen, da ohne dessen Befriedigung der äußerlich noch so Glückliche nur ein Schatten ist? hast du gelebt nach Pflicht und Tugend? bist du in deiner sittlichen Haltung, — denn die allein begründet dein Glück und dein Heil — vor- oder rückwärts gegangen? hast du gelebt und gewirkt, wie du als Jude, als Bekenner und Verehrer des Einig — Einzigen leben und wirken sollst? Frage dich so, mein Bruder, meine Schwester in Gott! und wenigstens diese gottgeweihete Stunde, so kurz sie ist, sei mit Nutzen dazu verwendet, wenn die vielen, theils wirklichen, theils scheinbaren Verhinderungen in dem raschen Getriebe des Lebens uns nicht zu so ernstlichem Nachdenken kommmen ließen und lassen. Prüfe dich streng und schone nicht deiner; zerlege dein Herz in die kleinsten Falten, vielleicht, daß aus dem bisher harten Felsen ein frischer Born der Genesung quillt. Frage heute, am Tage des Gedächtnisses, da es noch angeht, frage bei jedem Schritte und Tritte unparteiisch den Wächter, den Gott selbst dir bestellt, den Wächter deines Innern,

frage dein eigenes Gewissen: שֹׁמֵר מַה מִּלַּיְלָה „Wächter, was von der Nacht?“ Ist es noch Nacht und finster in mir, in der eigenen Brust, ist mein Sinn noch umnebelt von sündhaften Gedanken, mein Auge noch umschleiert von bösem Tichten, von trüber Erkenntniß? lebe und webe ich noch mehr im Staube der Erdenwelt, als mein Geist nach Oben strebt? und wohl dir, wenn der Wächter dir antwortet: אָתָא בֹקֶר „der Morgen ist schon kommen“, es tagt wieder im eigenen Innern. Wie der Schiffer seinen Freunden lächelnd auf der Landcharte die Klippen und Sandbänke zeigt, auf die er traf, also zeige auch du einst deinen Geliebten die Charte deines Lebens, und ach, daß du keinen Punct finden möchtest, wo du ausrufen müßtest: hier hat meine Tugend Schiffbruch gelitten!

Auch keinen Punct, wo du klagtest: hier hat mir der Sturm einen Stab, eine Stütze von der Seite gerissen! — Mit sanften Banden hat die Natur den Menschen an den Menschen gekettet, mit dem Bande der Familie. Und der Herr hat sie uns erhalten; es sind keine geliebten Wesen auf ewig von uns geschieden. Wir Glücklichen, was begehren wir mehr? Mir ist der Vater gerettet worden, das Vorbild, das hohe Vorbild meines Lebens, mir ist die Mutter geblieben, der Schutzengel meines Daseins, und ob ich ihnen auch nicht in das liebende Auge sehen kann von Angesicht zu Angesicht, so sind sie mir doch nahe und senden mir ihre Segnungen in die Ferne. Süßer Zauber der Familie, wonnige Erinnerungen aus ihrem Kreise, daran wir uns noch laben, wenn wir lange einsam dastehen in der öden, weiten Fremde! Väter und Mütter, drücket heute die blühende Schaar eurer Kleinen mit doppelter Innigkeit an's Herz, daß ihr ihres Gedeihens euch erfreutet und sie heranwachsen nach eurem Sinn; Brüder und Schwestern, umschließet euch heute desto herzlicher, je mehr ihr vielleicht im vergangenen Jahre euch entzweitet, froh, daß ihr sie noch habet die Theuren, denn gar bald allein und verlassen stehet der Mensch; und die ihr erst Häuser gegründet, Familienhäuser in Israel, kostet und schauet das Glück häuslicher Wohlfahrt. וְאַתֶּם הַדְּבֵקִים בַּיְיָ אֱלֹהֵיכֶם כֻּלְּכֶם חַיִּים הַיּוֹם „Und ihr Alle, die ihr dem Ewigen

anhänget und heute noch beisammen lebet" (5. B. M. 4, 4.) danket dem Herrn für all das Gute, ihm, der unsre Missethaten verzeiht, unsre Kranken heilet, der aus der Gruft uns erlöset, der mit Liebe und Barmherzigkeit uns krönet und uns und die Unsrigen in seinen Vaterarmen liebend trägt und erhält.

II.

אִם תִּבְעָיוּן בְּעָיוּ „Wollet ihr aber noch weiter fragen, so fraget", denn des Stoffes dazu ist genug, und es ist weder gut noch edel, bloß um sich, um seine Persönlichkeit und seine Angehörigen sich zu kümmern, bloß mit sich abzuschließen. Wie es in einem alten Sprüchworte heißt: כָּל יִשְׂרָאֵל יֶשׁ עֲרֵבִים זֶה בָּזֶה „Alle Israeliten müssen bedacht sein auf das Wohl ihrer Brüder", müssen einer für den anderen sorgen, sind verantwortlich gegenseitig, so dürfet auch ihr euch nicht begnügen mit der Ordnung eurer Privatangelegenheiten, sondern betrachtet weiter die Verhältnisse eines größeren Kreises, stellet euch neben jene die Erinnerungen für unsre Gemeinde, denn sie sind euer Mark und Bein. Die Nacht ist geschwunden, ruft dir der Wächter zu; du stehest am Morgen eines großen Tages. Es war ein bedeutendes Jahr der Entwickelung, welches wir zurückgelegt, und wir haben uns enger zusammengethan, um die Liebe, die Einheit und Reinheit des Glaubens wieder herzustellen, und das Wort ist vielfach That, frische, lebenskräftige That geworden, und ich nenne eure Hingebung, euren Entschluß, womit ihr einen verbesserten Gottesdienst und erhebendes Gebet in der allein verständlichen Muttersprache einführtet, und womit ihr auch den übrigen zweckmäßigen und heilsamen Anstalten innerhalb einer Gemeinde euer Augenmerk zuwendetet, bereitwillig, Gaben und Spenden zu bringen, ich nenne diese eure Hingebung und diesen euren Entschluß einen אֶבֶן פִּנָּה einen „festen Denkstein." Aber verhehlen dürfen wir es uns auch nicht: wir haben das Ziel noch lange nicht erreicht, wir hatten und haben noch vielfach zu kämpfen mit Verkennung und Hemmniß. Giebt es jetzt, wie einst vor zweitausend Jahren, als unsre Väter ihren zweiten Tempel baueten, keinen

Tobiah und keinen Saaballat mehr (vgl. Nehemia 2, 19.), die das Wachsthum des jungen Baumes gern zu untergraben, bald heimlich, bald öffentlich zu hemmen suchen? Und auch das wollen wir uns nicht verhehlen, wie ja immer hier innen gelehrt und gepredigt soll werden in Aufrichtigkeit des Herzens sonder Deutelei und Spitzfindigkeit, auch das nicht, daß uns noch vieles zu bewerkstelligen obliegt, daß wir wohl noch mehr hätten zu leisten vermocht, daß es noch an äußrer und insbesondre innerer Erstarkung hie und da mangelt, daß endlich noch manche Aengstlichkeit, noch manche Furcht, noch viele Vorurtheile und Aberglauben wir aus unsrer Mitte zu verbannen haben, da ich es doch nicht minder verschweige und verschweigen darf, daß wir in vielen und großen Beziehungen fortgeschritten. מֵעַי מֵעַי אוֹחוּלָה קִירוֹת לִבִּי „Meine Eingeweide, meine Eingeweide pochen in mir, die Wände meines Herzens mahnen mich daran" (Jerem. 4, 19.) und froh verkünde ich es: untreu ist uns Keiner worden! Mit freudiger Erhebung erinnern wir uns daran, wie im Laufe dieses Jahres zum ersten Male eine Schaar junger Glieder ist geweihet worden und feierlich aufgenommen in den Schoß der Gemeinde, wie wir in ihre empfänglichen zarten Gemüther das reine Wort der Lehre haben niedergelegt, daß es dort Wurzel faßte und zum blühenden, wallenden Saatfelde werde; mit freudigem Rückblicke erinnern wir uns daran und sehen es heute, daß die Zahl der Kämpfer ist auch sonst größer worden durch den freiwilligen Zutritt derer, die mit uns vereint den Herrn wollen preisen in würdiger Weise und mit uns gemeinsam wollen arbeiten an dem großen Werke der Verbesserung, — und so stehe ich in eurer Mitte, meine Theuren, meine Geliebten, und habe nur den einzigen Wunsch, daß auch die Liebe und die Begeisterung für unsre heilige Sache möge also zunehmen unter uns und uns Alle möge mehr und mehr entflammen, von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag, ein immer heitrer Rückblick. Doch, meine Hoffnungen für die Zukunft die will ich mir für Morgen versparen, so Gott will.

וְעַתָּה יִשְׂרָאֵל עַבְדִּי, יַעֲקֹב בָּחַרְתִּי בוֹ „Nur du, mein Volk, Israel, mein Knecht, Jaacob, mein Erwählter" (Jes. 44, 1.),

ansage du mir noch: welche Erscheinungen tauchten auf aus deinen Tiefen, daß wir daran uns erheben? Was sich überall, in allen Richtungen jetzt kund giebt, ein Ringen und Streben nach Licht und Wahrheit, das ist auch in Israel nicht ausgeblieben. Ist es nämlich noch nicht gar lange her, daß mit dem Unterlassen vieler veralteter Ceremonien und bedeutungsloser religiöser Vorschriften man auch den Glauben verließ, weil man dessen tieferen Gehalt nicht kannte, daß man kalt und gleichgültig gegen die Wohlfahrt des angeborenen Bekenntnisses sich verhielt, wie der Schmetterling die Raupenhülle abwirft, um nur recht lose und frei umherflattern zu können, während man auf der andern Seite, wie häufig noch jetzt, desto ängstlicher an verknöcherte Formen sich anklammerte, in unbewußter Werkheiligkeit dahinlebte, oder höchstens mit jenem behäbigen, behutsamen Fortschritte sich begnügte, der zwischen beiden Zweigen schwankt, wie der allzufurchtsame Arzt die Wunde nicht zu berühren wagt und, indem er dem Kranken nicht wehe thun will, ihn am langsamen Gifte sterben läßt, — so ist jetzt das Bedürfniß, den Anforderungen der Zeit und der Geschichte zu entsprechen und unser religiöses Bewußtsein zu einem klaren, bestimmten Ausdruck zu bringen und zu vervollkommnen, aller Orten recht laut und fühlbar geworden, und entschieden soll es geltend gemacht werden, um die der widrigen Außenseite wegen lang verkannte und geschmähete Religion Israel's in ihrem ursprünglichen reinen Wesen von der Schale zu befreien, das Gold von den Schlacken zu säubern und sie so wieder zu Ehre und Ansehen zu bringen. Und wenn deßungeachtet an ihrem tieferen Gehalte, an ihrer siegenden Kraft Viele noch zweifeln, sich auf die eine oder andre Weise lossagen oder unthätig dem rastlosen Ringen zusehen, — Jeruschalajim soll jetzt ein Dreschwagen sein, und die neuere Zeit eine Schwinge, daß die Spreu davonfliege im Hauche des Windes, das Korn, und sei es selbst wenig, zurückbleibe, das ächte Korn, das aufgehen und werden wird zum fruchtreichen Acker, je klarer die Anschauung, je richtiger Begriff und Stellung des Judenthums, je freier der Geist.

Dieser Geist kann frei sich jetzt entfalten und bewähren, denn

das ist die schönste Erinnerung, die wir für Israel aus dem alten Jahre in das neue mit hinübernehmen, daß auch ihm die Stunde der Erlösung hat geschlagen, die Stunde der Erlösung aus allem Druck und aller Zurücksetzung, und frei ist die Luft, die wir athmen. Zum ersten Male wölbt sich des Himmels Blau recht hell über unserem Haupte und schauet nicht mehr auf seine früher nie ganz frohen Söhne; zum ersten Male ist uns der Freiheit goldener Strahl dauernd aufgegangen, und ganz anders stehen wir an den Pforten dieses neuen Jahres, denn früherer; bange hebt sich nicht mehr der Blick um dessentwillen, was Anderen längst keine Sorge mehr machte. Welch' große Erinnerung und welch' größere Verpflichtung knüpft sich daran! Als die Wanderung unserer Vorfahren durch die Wüste ihrem Ende sich näherte, und das Volk an der Grenze des heiligen Landes stand, da gebot ihm Mose, der weise Führer, Denksteine aufzurichten und darauf die Worte der Schrift einzuschreiben. (Vgl. 5. B. M. 27, 1—5.) Eine dritte und letzte Wanderung durch die Wüste des Lebens, in der nur selten eine freundliche Oase erschien, sonst die Bahn ging durch herbe Verfolgung, hat Israel jetzt zurückgelegt: wir wollen die freudige Gegenwart durch schmerzliche Erinnerungen an, Gottlob nun ganz verschollene Jahrhunderte nicht trüben, aber geistig anschauen wollen wir die Denksteine und uns in der Freiheit nicht überheben, in dem gelobten Lande der Wüste nicht vergessen mit ihrem Gluthsande. Doch frischer im Gedächtnisse wollen wir es bewahren, daß die neue Zeit uns vollständig hat ausgesöhnt mit der alten und daß, wie ein schaffender Frühlingshauch, ihr Geist auch uns hat angewehet und neu belebet, und danken darob dem Herrn, כִּי שִׁבַּר דַּלְתוֹת נְחֹשֶׁת וּבְרִיחֵי בַרְזֶל גִּדֵּעַ „der zerbrach eherne Thüren und zersprengte eiserne Riegel." (Ps. 107, 16.)

III.

שֻׁבוּ אֵתָיו „Nun kommet noch einmal wieder", und knüpfet zum Dritten die Erinnerungen an für unser Vaterland. Wem wären die Ereignisse nicht gegenwärtig, die wir in der letzten Hälfte dieses

Jahres erlebt, Ereignisse, wie sie in Jahrhunderten nicht auf einander folgen? Wir sind Leichtsinnigen, Elenden gleich, denen die wichtigsten Angelegenheiten gleichgültig dünken, die weder an den Schicksalen ihres Geschlechtes überhaupt, noch an denen ihres Vaterlandes insbesondere Theil nehmen, denen es um Nichts, als um den ruhigen, sinnlichen Genuß zu thun ist, wir verstehen die Zeit nicht, in der wir leben, den Geist nicht, und die Gedanken nicht, die entstehen und siegreich das Haupt erheben, wenn wir die Vergangenheit vergessend, großartige Bewegungen und Aufstände nicht gehörig beobachten oder nur herzlos den Stab über sie brechen. Nie wirkt Gottes Allmacht mehr, nie führt sie größere Dinge aus, nie verherrlicht sie sich und die Menschheit glorreicher, nie endlich kann das Reich der Wahrheit und der allgemeinen Glückseligkeit sichrer über ein Land kommen, als wenn Veränderungen und Umkehrungen stattfinden, als wenn zuvor gerechtes Gericht gehalten wird über die Thorheit und die Schlechtigkeit der Menschen. Großen und heilvollen Umgestaltungen, welche oft erst die Nachwelt erkennt und würdigt, sind immer größre, gewaltige Erschütterungen vorangegangen, denn der vertrocknete, ausgedörrte Acker muß frisch gedüngt und von der scharfen Pflugschaar durchschnitten und aufgewühlt werden, so er gesundes Getreide tragen soll, daran Alle sich sättigen. כִּי קוֹל שׁוֹפָר שָׁמַעְתִּי נַפְשִׁי תְּרוּעַת מִלְחָמָה „Posaunenschall hörst du, meine Sele, Kriegeslärm." (Jerem. 4, 19.) Kriegeslärm — täuschen wir uns nicht über seine Bedeutung, Schminke und Tünche helfen nicht, brennende Heilpflaster waren nöthig. Wie ein Blitz das Gewölke durchzuckt und ein Platzregen die schwüle Luft abkühlt, wie ein Orkan das Meer aufwühlt, daß es die kostbarsten Muscheln an's Land spült, also hat die Umwälzung auch den Strich der Erde ergriffen, erschüttert und aufgeschreckt, dem wir angehören, und neu erstanden bist du, mein Vaterland, mein weites, geliebtes Deutschland, und du willst, Du mußt der Hort der Freiheit werden, der jungen, zarten Blüthe, der rechten, vollen Freiheit, der Schirm unserer Errungenschaften. Schon jetzt sind die Keime künftiger, beßrer und befriedigender Zustände vorhanden, und immerfort ist Alles in

Bewegung, um das vorzubereiten und zu veranstalten, was hernach geschehen soll. Geliebte! Es ist wahr, viele Stürme hat unser Staat erfahren und viele wird er leider! noch erfahren müssen, bis es ganz gebessert worden; viele und schwere Opfer hat es gekostet, viele und theure Opfer sind gefallen — darob klagen gar Manche, nicht bedenkend, daß eine große Sache auch große Opfer verlangt, und sie möchten das Wort gern bannen von den Lippen der Sterblichen, die es gesprochen und die es vernommen, das große Wort, auf dessen Erfüllung die Propheten Israel's, als auf den Endzweck der göttlichen Leitung längst haben hingewiesen, das himmlische Wort der Freiheit und Verbrüderung; aber sehet: wir sind noch wie Träumende, die aufgeschreckt worden aus tiefem Schlafe, wie Blinde, die zum ersten Male sehend geworden, die aber, weil sie den vollen Glanz des Lichtes noch nicht vertragen können, das Licht scheuen, dasselbe wohl verwünschen und in den Zustand der Blindheit wieder zurückkehren möchten. Ist darum der erwärmende Strahl minder wohlthuend? Nun, ihr Wächter unsrer bürgerlichen Wohlfahrt, da wir euch vertrauensvoll fragen, was von der Nacht früherer Verhältnisse? antwortet uns: אָתָא בֹּקֶר „Der Morgen kommt", und nimmer wieder die Nacht, die Nacht des Druckes und der Knechtschaft. Reich an großen Erfahrungen, reich an großen Erinnerungen ist das Vaterland worden und es feiert das Jahr seiner Wiedergeburt: mögen seine Bürger wach sein und es nie vergessen, wozu sie sich erhoben, wofür sie gekämpft und geblutet. Ja, auffrischen im treuen Gedächtnisse wollen wir auch davon stets die Kunde.

וְרוּחַ אֱלֹהִים מְרַחֶפֶת עַל פְּנֵי הַמָּיִם „Und der Geist Gottes, der Odem des Allmächtigen schwebet über der Fluth und über den Wassern." (I. B. M. 1, 2.), schwebet über den Höhen und über den Tiefen, und die ganze Menschheit wird davon ergriffen. Man hat vielfach darüber gestritten, ob die Menschheit vor- oder rückwärts schreite. Ich streite mit Niemanden, ich frage die Geschichte, ich zweifle nicht an Gottes ewig waltender Gerechtigkeit und weiser Fürsehung, und ich habe die freudige Gewißheit einer festen Ueberzeu-

gung: langsam arbeitet das Triebrad der Zeit, allein es zermalmt die Vorurtheile, die Unvollkommenheiten, die Uebel desto sicherer. Schon jetzt ist es doch so weit gekommen, daß man zu begreifen anfängt, es sei der Mensch und der Mensch allein des Menschen nächster Verwandter, sie müssen sich gegenseitig als Brüder betrachten und es dürfe keinen Unterschied mehr geben zwischen Bürger und Glaubensgenossen, keinen Unterschied der Stände, der die Kluft erweiterte, sondern Alle gleich sein vor dem Gesetze und vor dem Rechte. Sie birgt noch viele unlautre Elemente, sie leidet und krankt noch an tausendfachen Schäden, ein Spiegel der Gottheit ist sie noch lange nicht, die menschliche Gesellschaft, und doch bürgt mir das Wort des Herrn, bürgt mir die Reihe der Jahre und in diesen vorzugsweise das letzte, jetzt verflossene dafür, daß alle Völker schöpfen werden aus der Quelle des Heils, sich erquicken aus dem Kelche der Erkenntniß, der Liebe und des Friedens, der ihnen gereicht wird.

Meine Andächtigen! Wozu diese Rückschau, wozu der Ueberblick, die Erinnerungen, die trüben und die heiteren, wozu die zum Theil schon verharschten Wunden wieder aufreißen? Man schreibt Geschichte, durchstöbert die Ueberreste grauer Vorzeit, um die Wissenschaft und das Leben zu bereichern; dieses Jahr hat uns ein vollgeschriebenes Stammbuchblatt, ein ganzes Album hinterlassen, das sollten wir nicht durchlesen? Es gibt Menschen, welche die Welt nicht kennen, in der sie immer leben, die Leute nicht, mit denen sie umgehen, weil sie entweder von Natur keine Beobachtungsgabe besitzen, oder weil sie zu träge, zu bequem, zu selbstsüchtig sind, um auf Andre zu merken und von ihnen zu lernen; so giebt es auch Menschen, die nie etwas erfahren, und lebten sie ein Jahrhundert, daß der graue Kopf nicht mehr weiß, als da, wo ihm noch die Locke der Jugend die Schläfe deckte, und dagegen Andre, die in einem Jahre mehr Erfahrung sammeln und mehr Reife erlangen, als jene in einem ganzen Menschenalter. Zu welchen möchtet ihr nun gehören? Wenn die Zeit in ihren großartigen Erscheinungen und Ereignissen sich vor uns abgesponnen hat, so soll die Vergangenheit die Lehrmeisterin der Ge-

genwart werden. Der verständige Mensch trägt das Bild seines Lebens in seinem Herzen; er sieht es nicht bloß an, er betrachtet es, betrachtet es immer ernster und übt daran sein Urtheil, damit er klüger, weiser, tugendhafter werde, die Wichtigkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen einsehe, wenn mahnend ihn die Abschiedsstunde eines ganzen Jahres anfaßt. Warum nun noch die Frage, wozu wir unsere Erinnerungen angestellt haben? — Geliebte! Im Grunde bleibt der Mensch immer Kind sein Lebelang, mag er sich noch so sehr dagegen wehren. Er windet sich, wie der spielende Knabe am Saume des Baches, einen Strauß Blumen und freuet sich daran; dann zerpflückt er sie wieder, die Blüthen, die Blättchen, sie fliegen hin im Winde, im Tanze der Wellen; dann möchte er sie gern zurückholen. Er durchlebt Jahr an Jahr, — er freuet sich deß, was es bringet, — aber er wirft einen Augenblick zu dem andern, was bleibt davon? Nur wenige Blumen überleben den Herbst bis zum Winter. Die wollen wir uns wahren, die wollen wir einpflanzen in das Erdreich unsres liebewarmen Herzens, daß sie sich reihen zum frischen, grünen, unverwelklichen Kranze.

Zum frischen, grünen Kranze, zur unverwelklichen Krone für unser Haupt laß sie sein, Vater, die Blumen der Tugend und Menschenliebe, zum Wohlgefallen, zum Guten und zum Segen, Herr, laß das also mit deiner Hülfe verbrachte Jahr verlebet sein, zum Segen uns und allen deinen Menschenkindern, unserem theuren Vaterlande, dem wieder vereinigten Deutschland, und seinem erwählten Führer, dem Erzherzog Johann von Oesterreich, und seiner Familie; zum Segen auch unserem engeren Vaterlande, Preußen, dem prachtvollsten Stern in Deutschland's Fluren, seinem Könige, Friedrich Wilhelm IV, daß er fortan nach so mannigfachen Prüfungen nur in deinem Geiste und deinem Frieden als erster Staatsbürger an der Spitze der Regierung stehe, seiner hohen Gemahlin, unsrer Königin Elisabeth, und dem ganzen königlichen Hause; zum Segen dem gesammten Staate, seinen Vertretern, die jetzo noch berathend versammelt sind, und seinen Dienern, die im Frieden, wie im Kriege ihm ihre Kräfte zu weihen berufen sind, daß es bald zum gedeihlichsten Abschluß komme. Zum Segen dieser Stadt und ihren Bewohnern, ihren Schulen und Lehranstalten, daß fern bleibe von ihren Mauern Unheil und Verderben, zum Segen Allen.

Zum Segen endlich Israel, deinem Volke, das du bisher so wunderbar hast geführt und gerettet, daß es nun, frei geworden, sich bewähre als Träger deiner erhabenen Lehre, sich bewähre in seinen einzelnen Gliedern und Gemeinden, auch in der hiesigen jüdischen Gemeinde, daß Zwietracht und Unfriede schwinde aus ihrer Mitte und das Reich deiner richtigen Erkenntniß immer grö-

ßer werde in ihr. Zum Segen insbesondre, zum schönsten, köstlichsten Segen Allen, die sich hier versammelt haben zum lauteren Preis und zur Verkündigung deines Namens, daß, wie du sie bisher treu hast erhalten, sie auch fürder nicht wanken und fortschreiten auf der Bahn, die sie betreten, glücklich und wohlgemuth, durch keine traurigen Erfahrungen betrübt. So erhöre mich, deinen Diener, Ewiger, mein Gott, wenn ich segnend die Hände über sie breite:

(4. B. M. 6, 4.)

יְבָרֶכְךָ יְיָ וְיִשְׁמְרֶךָ׃
יָאֵר יְיָ פָּנָיו אֵלֶיךָ וִיחֻנֶּךָּ׃
יִשָּׂא יְיָ פָּנָיו אֵלֶיךָ וְיָשֵׂם לְךָ שָׁלוֹם׃

„Der Ewige segne dich und behüte dich;
Der Ewige lasse sein Antlitz leuchten über dir und seie dir gnädig;
Der Ewige wende sein Antlitz dir zu und gebe dir Frieden!“

Amen.

II.

Hoffnungen.

Am zweiten Tage des Rosch-haschanahfestes 5609 (den 29. September 1848).

Mein Auge zu den Höhen — von wannen soll mir Rettung werden? חַי יְיָ „Es lebt der Ewige", der Fels meiner Zuversicht und wanket nicht. Lebst du denn nicht, Herr, und waltest in deiner überschwänglichen Gnade unveränderlich, in ewiger Milde, in strahlender Schöne? Wohl, du lebst und leitest uns an jeglichem Morgen, heute, wie gestern und ehegestern. לִישׁוּעָתְךָ קִוִּיתִי יְהוָֹה „Darum harre ich deiner Hülfe, Gott!" (1. B. M. 49, 17.) sende uns dein Heil! Amen.

Eine schöne Dichtung der Alten, m. a. Z.: als die Menschen aus dem Zustande der Glückseligkeit seien verstoßen worden und Unschuld und Friede sie floh, als das goldene Zeitalter von der Erde verschwunden, da habe die Freude geweinet, daß sie nun ihren Fuß nicht mehr setzen dürfe auf den Boden der Menschenwelt, aber die gütige Vorsehung ihr zum Ersatz zwei freundliche Begleiterinen beigesellet — Erinnerung und Hoffnung. Und wirklich, wie Engel vom Himmel gesandt, umschweben diese beiden den Sterblichen von dem Augenblicke, da er zu denken vermag, bis der letzte Pulsschlag geschehen. Warum murret der Mensch gegen euch, ihr unsterblichen Mächte, daß ihr die Tage der Zukunft vor seinen Blicken mit Nacht umhüllet? Würde der Becher der Freude unsern Lippen süß schmecken, würde das Hochgefühl der Liebe uns mit Seligkeit berauschen, wenn das Gespenst der Zukunft immer drohend vor uns stände und in einem fort an die Vergänglichkeit alles Glückes und an die Thorheit unsrer Wünsche uns mahnete? würden wir nicht willenlos der Verzweiflung

preisgegeben sein, wäre die Vergangenheit nicht bloß deshalb mit Freuden überstanden, weil man nun doch wieder wenigstens eine Stufe an der Leiter erklommen und überschritten, erschiene die Gegenwart nicht öde und erschreckend, wäre nicht unsre Heiterkeit und unser empfängliches Gemüth dahin, so wir eben von der Zukunft, statt nur von ihr zu hoffen, mit Gewißheit von ihr wüßten? Darum ward Hoffnung die Schwester der Erinnerung. מַה שֶּׁעָבַר עָבָר „Was hin ist, das ist hin," das läßt sich nicht mehr ändern, nur benützen. Wir haben der Erinnerung gestern ihr Recht widerfahren lassen, nun soll heute auch ihre Gefährtin nicht leer ausgehn.

„Der ist beglückt, wenn ewig unveraltet
Erinn'rung stets zur Hoffnung sich entfaltet."

Vor uns liegt eine weite, dunkle Zukunft, und wir möchten sie so gern erspähen, wie denn die Menschen von jeher alle Künste und Mittel ersonnen und angewendet haben, um die Geheimnisse derselben voreilig an's Licht zu ziehen und, was sie in ihrem unergründlichen Schoße birgt, heraufzuzaubern. Solch thörichtes Beginnen liegt uns fern, aber Wünsche haben wir doch, Hoffnungen hegen wir doch. Was ist also natürlicher, als daß wir unser Antlitz auch der Folgezeit zukehren, als daß wir, der anderen Bedeutung unsres Festes gemäß, weshalb es ist יוֹם תְּרוּעָה „Tag der Erweckung und Belebung" zubenannt worden, und nach einem anderen Ausspruche desselben großen Sehers, der sich aufgezeichnet findet

Jesaia Cap. 25. V. 6—9

und also lautet:

וְעָשָׂה יְיָ צְבָאוֹת לְכָל־הָעַמִּים בָּהָר הַזֶּה מִשְׁתֵּה שְׁמָנִים
מִשְׁתֵּה שְׁמָרִים שְׁמָנִים מְמֻחָיִם שְׁמָרִים מְזֻקָּקִים׃
וּבִלַּע בָּהָר הַזֶּה פְּנֵי־הַלּוֹט ׀ הַלּוֹט עַל־כָּל־הָעַמִּים
וְהַמַּסֵּכָה הַנְּסוּכָה עַל־כָּל־הַגּוֹיִם׃ בִּלַּע הַמָּוֶת לָנֶצַח וּמָחָה
אֲדֹנָי יְהֹוִה דִּמְעָה מֵעַל כָּל־פָּנִים וְחֶרְפַּת עַמּוֹ יָסִיר
מֵעַל כָּל־הָאָרֶץ כִּי יְיָ דִּבֵּר׃ וְאָמַר בַּיּוֹם הַהוּא הִנֵּה
אֱלֹהֵינוּ זֶה קִוִּינוּ לוֹ וְיוֹשִׁיעֵנוּ זֶה יְיָ קִוִּינוּ לוֹ יָגִילָה
וְנִשְׂמְחָה בִּישׁוּעָתוֹ׃

„Und es bereitet der Ewige der Heerschaaren allen Völkern auf diesem Berge ein Gelag von fetten Speisen, ein Gelag von Hefenweinen, von markigen Fettspeisen, von geläuterten Hefenweinen. Und er macht verschwinden auf diesem Berge die Hülle, die alle Völker umhüllet, und die Decke, die ausgebreitet über alle Nationen. Er macht verschwinden den Tod für immer, und es löscht Gott, der Herr, die Thräne von jeglichem Angesichte, und seines Volkes Schmach thut er ab von der ganzen Erde, denn der Ewige hat geredet. Und sprechen wird man an jenem Tage: Siehe da, unser Gott, auf den wir gehofft, daß er uns helfe; der Ewige ist es, auf den wir hoffen. Lasset uns jubeln und froh sein ob seiner Hülfe!"

als daß wir hiernach, sage ich, und in diesem Sinne nun von den Hoffnungen reden, mit welchen wir das neue Jahr beginnen sollen, von den Hoffnungen hinwiederum:

1) für uns und unsre Familien,
2) für unsre Gemeinde und für Israel,
3) für das Vaterland und für die Menschheit.

Möge es uns gelingen, recht klar und eindringlich zu reden; so zuversichtlich und bestimmt, wie der Prophet, vermögen wir nimmer zu sprechen, und um Alles in der Welt, meine Lieben, möchte ich keine Geister beschwören können, die uns die Zukunft so nackt enthüllten, aber einen Geist wünsche ich heraufbeschworen unter euch, den Geist, der die Zukunft selber bildend gestaltet, den Geist des Rathes und der Einsicht, den Geist der Liebe und der Heiligung, jetzt und immerdar. Selah!

I.

Hoffnung, meine Freunde: — wer hätte noch nicht gehofft, wer hegte nicht frohe Erwartungen? Siehe, so wie die Augenblicke entschlüpfen, den rollenden Strom des dahin fließenden Lebens in

beständiger Bewegung; — Niemand kann den strömenden Ozean, Niemand die flüchtigen Stunden aufhalten, noch mit Gewalt stopfen, sondern Welle auf Welle geht an's Ufer und treibt und treibt vorwärts und zerschellet und verschwimmet im Sande — so wälzt sich Zeit auf Zeit, so folgen Minuten, so fliehen Minuten, und wir verherrlichen sie durch — — Hoffnung. Hoffnung, — sie waltet auf Erden, ein himmlisches Kind; gleich lenzigen Lüftchen, balsamisch und lind, umspielt sie schon das Lächeln des Säuglings, umflattert im rosigen Gewande den fröhlichen Knaben, das stille Mädchen; Jugend und Alter begeistert ihr Zauberschein, und wenn der Sterbliche endlich den müden Lauf beendet hat und schon am Ziele steht, „noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf!" Jeder hoffet also; es frägt sich nur, und um diese Frage dreht sich das Ganze, welcher Art die Hoffnungen sein sollen, mit denen wir der großen Zukunft entgegengehen? Träume, luftige Gebilde unsrer Phantasie, da wir trügerischen Vorspiegelungen nachhangen? was hätten wir, so sie Wirklichkeit würden? An solchen fehlt es nicht und die Zeit nimmt sie wieder hin, wie sie dieselben gegeben. Wünsche, heiße Begehrungen, aus der inneren Brandung und Gährung unsres Herzens entstanden, Leidenschaften, wie Schaum aus den Meereswogen erzeugt und im Nu zerrinnend? Schaum und Täuschung können unser Glück nicht begründen. הֲבֵל הֲבָלִים „Eitelkeit der Eitelkeiten" (Pred. 1, 2.), wonach wir so heftig, so gierig ringen und jagen: Ehre, Macht und Ansehen; Vermögen, Schätze und Reichthum. Der stolze Herrscher ohne Liebe, ohne Treue, ohne Sanftmuth, vereinsamet stehet er da, und gäbe die Krone und den Purpurmantel hin um ein still befriedigtes Herz, um ein bescheidenes Loos. Der arme Reiche, welcher nur Geld hat und doch mit allen Wechselbriefen keinen wahren Freund, keinen Hunger oder Schlaf, keine Ruhe und keine Hoffnung sich einhandeln kann, ist er mehr, als ein Bettler? Nur fünfzig Jahre darf er alt sein, — und die wird man bald, ehe man sich deß versiehet, — nur fünfzig Jahre, so spricht ihm sein Reichthum alle Augenblicke Hohn. Besseres, Beständigeres wollen wir hoffen. Wenn frohe Erinnerungen uns geblie-

ben, so mögen sie nicht getrübt werden durch banges Unglück; wenn wir uns das Zeugniß geben können, fromm gewirkt zu haben, so streben wir weiter und erschlaffen nicht. Aber wenn unser bisheriges Leben nicht war, was es sein sollte, wenn auch das letzte Jahr unsrer Besserung nicht gedienet hat, sondern dem Laster und der Sinnenlust geweihet war, so schauen wir uns jetzt nicht um, wir möchten sonst erstarren ob des grausen Anblicks, wie das morgenländische Weib; überlassen wir das Verderben, das Sedom und Amorha seinem Untergang, daß eine dicke Kruste sich darüber lege, und fliehen wir eiligst fort in die seligen Gefilde der Tugend und Besserung, der Religion und Gottesfurcht; die seien unser Asyl, daß unser Alter die Jugend nicht beschäme, daß wir am Abende unsres Lebens, wie müde Schnitter, ausruhen auf den Garben des Wohlthuns, die wir gebunden, daß unsre Sele rein und frei vor Gott gelange, einer höheren Weihe und Heiligung, einer reineren Anschauung und einer vollkommenern Erkenntniß dereinst theilhaftig. וּבִלַּע הַמָּוֶת לָנֶצַח „Dann schwindet der Tod für immer", er hat seine Bitterkeit verloren und seinem Stachel ist die Spitze abgebrochen; wir leben fort, unsterblich in unseren Werken, unsterblich in der Nachwelt.

Und der rechte Mensch thut sich noch hoffend und glaubend den Himmel auf, auch wenn er keinen mehr sieht und hat, sowie die Blumen, die sich der klaren Sonne aufschließen, auch vor der umwölkten ihr Haupt nicht senken. Wenn Unglück dir nahe tritt, und du klagend verzweifeln möchtest, so töne erst leise, dann stark und immer stärker der Trost: „Deiner Hülfe harre ich, o Gott", du erlösest mich. Wenn die schönsten Bande des Erdenlebens zu reißen drohen und der letzte Funke deines Glückes verlöschen will, wenn du kämpfen und ringen mußt, wenn deine Unschuld verkannt, dein Selenfrieden gestört wird und alle Noth irdischen Daseins sich über dich heranwälzt: dannn קַוֵּה אֶל־יְיָ חֲזַק וְיַאֲמֵץ לִבֶּךָ וְקַוֵּה אֶל־יְהוָֹה „hoffe, arme Sele, hoffe auf Gott, deinen liebreichen Vater; stark und muthig sei dein Herz, hoffe auf Gott!" (Ps. 27, 14.) Er schläft und schlummert nicht, dein Hüter; erhebe dich im Gebete zu ihm, Verwais'ter, Dürftiger! zu ihm,

der die hungrigen Raben speiset und die Lilien auf dem Felde kleidet; er leitet dich, wenn Menschen treulos dich verlassen, auf rosige Auen und lässet dich grasen auf fetter Weide, er führet siegreich dein Recht hervor, וּמָחָה אֲדֹנָי יְיָ דִּמְעָה מֵעַל כָּל־פָּנִים „der Herr trocknet die Thräne von jeglichem Angesichte", und hellet das Dunkel zum Mittag, daß die Sele schnell genefet. Wir hoffen, — wir hoffen, daß ihr belohnet werdet, ihr Verdienstvollen, gewürdigt, ihr Verkannten, gerettet, ihr Verlorenen, gefördert in eurem Streben, ihr nach Veredelung Ringenden, geheilet, ihr Leidenden, getröstet, ihr Verzagten, aufgerichtet, ihr Muthlosen, zurückgeführt und erleuchtet, ihr Verirrten!

Doch wenn wir also schöne Hoffnungen heute in uns, für uns nähren, wie könnten wir dabei Euch vergessen, welche die Natur durch die heiligen Bande des Blutes näher mit uns verbunden hat, Euch, die wir mit dem süßen Namen: Gatte, Kind, Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Theure Angehörige nennen? Wir hoffen Nichts, das nicht zugleich euer Wohl beträfe, wir erwarten Nichts zu erleben, was uns erheitern könnte, ohne daß wir euer dabei gedächten, und in jedes Gebet, das von unseren Lippen zum Herrn emporsteigt, schließen wir euch mit ein. Aufhören für immer werden die Mißverständnisse, die bisher zwischen uns stattgefunden und die uns beiden so manche Stunde verbittert haben, verschwinden wird alle Zwietracht und Mißhelligkeit, und Freude und glückliches Einvernehmen einkehren in eure Wohnungen und für beständig sein Zelt aufschlagen an eurem häuslichen Heerde, die ihr bisher Verdruß und Unglück erfahren in euren Familien; Liebe und Theilnahme werden eure und unsre Tage versüßen, und ihr, meine Kinder, ihr werdet auch in dem neu angetretenen Jahre zunehmen, wie an Alter, so an Weisheit, ihr werdet durch große Fortschritte in Tugend, Frömmigkeit und Kenntnissen, durch euer Betragen und euren Fleiß uns Freude bereiten die Fülle und unsre gerechten Erwartungen nicht täuschen; ihr könnet bei nur einigem Nachdenken so grausam nicht sein, durch arge Fehltritte und unverzeihlichen Leichtsinn uns betrüben wollen, nein: ihr werdet wachsen und gedeihen כִּשְׁתִילֵי זֵיתִים „wie Oelbaumssprößlinge"

(Pſ. 128, 3.) vom Herrn gepflanzt, und gerührt werden euch einſt noch, wenn ihr Haar längſt gebleicht und ihr Auge iſt dunkel und ihr Knie iſt wankend worden, gerührt und mit edlem Stolze eure Eltern euch an das treue Vater- und Mutterherz drücken, nun gern ſterbend und von hinnen ſcheidend, da ſie euch hinterlaſſen. — Du aber, Vater, der du der rechte Vater biſt über Alles, was Kinder heißt, und deſſen Kinder wir ja Alle ſind, der du ſie uns bis hieher ſo gnadenvoll haſt beſchützt und erhalten, du wirſt ſie nicht heimſuchen mit Krankheit, Elend und ſchweren Sorgen, du wirſt ſie uns fürder erhalten und ſie nicht von uns nehmen, die Geliebten unſrer Sele und die unſerem Herzen ſo nahe ſtehen!

II.

Der edle Menſch, meine Theuern, umſchließt in ſeinem Innern mit ſeinen Segnungen ſeine ganze Umgebung. Und nun, meine Gemeinde, wie ſollte ich nicht für dich wünſchen, für dich, von dir hoffen? Der treue Hirte ſammelt ſeine Heerde und möchte ſie decken in ſichrer Hürde. Wenn wir unſer Vorhaben bisher hegten und pflegten, wie ein geliebtes, ſchwächliches Kind, das man nur um ſo ängſtlicher liebt und ſchirmt, je ſchwächlicher es iſt, wenn manches Schöne, Gute und Edle ſchon aus unſrer Mitte iſt hervorgegangen, ſo laſſet uns in dem nun folgenden, neuen Jahre auch einen neuen und größeren Sinn hieher bringen, laſſet uns das kleinliche, eigennützige, engherzige Weſen, das dem Einen oder Andern von uns noch ankleben mag, laſſet uns das vollends wegwerfen, laſſet uns die trefflichen Einrichtungen vermehren und ſo wirkſam werden, daß wir nicht bloß ſtolz auf ſie, ſondern noch viel mehr ſie ſtolz auf uns ſein können. Siehe, du geliebte Genoſſenſchaft, du haſt die Leitung einer höheren Hand in reichem Maße erfahren und des Meiſters treue Fürſorge wohl kennen gelernt: der Stein, den die Bauleute ſo dünkelhaft haben verworfen, er iſt zum Grund- und Eckſtein worden in Israel, weit und breit, durch die Anregung, die wir gegeben, und den Einfluß, den wir üben, in der Nähe und Ferne. הֲבֵן יַקִּיר לִי אֶפְרַיִם אִם יֶלֶד שַׁעֲשֻׁעִים

„Ist mir nicht ein theurer Sohn Ephraim, ein Lieblingskind?" כִּי־מִדֵּי דַבְּרִי בּוֹ זָכֹר אֶזְכְּרֶנּוּ עוֹד „so oft ich nur von ihm rede, gedenke ich seiner mehr und mehr." רַחֵם אֲרַחֲמֶנּוּ נְאֻם־יְיָ „annehmen, annehmen will ich mich sein, spricht der Ewige." (Jerem. 31, 20.) Ein Jahr mühseliger Pilgerfahrt haben wir wieder zurückgelegt, doch der Herr ist mächtig in Wenigen, und klein der Anfang, groß die Vollendung! So wollen wir uns im Vertrauen zu ihm noch enger an einander schließen; ich biete euch dazu wiederholt feierlichst all meine junge, unzerreibbare Kraft, all meine frische, unversiegbare Liebe, all meinen frohen, ungeschwächten Muth; ja, wir wollen uns zusammenthun, m. Br., kein Opfer, keine Mühe scheuen, bis wir unsern Zweck erreicht, wollen mit lebendiger Begeisterung voranschreiten, wollen wirken und streben, daß unsre Lehre werde כֶּסֶף צָרוּף „geläutertes Silber" בַּעֲלִיל לָאָרֶץ „deutlich den Erdbewohnern" מְזֻקָּק שִׁבְעָתָיִם „siebenfach gereinigt" (Ps. 12, 7.), und von uns aufgerichtet werde auf unerschütterlichen Säulen das neue Gebäude des uralten, einigen und verjüngten Judenthumes. Dann wird auch der eine Wunsch, die eine Hoffnung, die ich noch habe und die ich getrost hier ausspreche, nicht getäuscht werden: die Stätte unsrer Andacht wird eine hehre, größere, prächtige werden; du wirst nicht mehr sein ein גֵּר וְתוֹשָׁב „ein Fremdling und Beisasse", sondern einen festen Wohnsitz haben. Die Wände des Hauses werden sich erweitern, und die Bäume des Waldes werden Beifall rauschen und in die Hände klatschen, euch entgegen, und selbst das Holz liefern zu dem herrlichen Baue. Wenn dann hier innen die Preisgesänge ertönen und Opferduft emporsteigt, dann werden die Räume nicht weit genug sein, um sie Alle zu fassen, die Andächtigen, und sie kommen, sie eilen, sie wallen hieher die zahllosen Schaaren der Frommen, zu trinken mit uns aus der Quelle des Heils und zu preisen den Herrn, unsern Schöpfer, aus tausend Kehlen, daß es in die Lüfte schmettert und die ganze Natur erfüllet, wie der Donnerhall der Sphären, und wahr wird das große Wort: כִּי בֵיתִי בֵּית תְּפִלָּה יִקָּרֵא לְכָל־הָעַמִּים „Mein Haus soll ein Bethaus genannt werden für alle Völker." (Jes. 56, 7.)

וְאוֹר חָדָשׁ עַל צִיּוֹן תָּאִיר „Und ein neues Licht wird aufgehen von Zion und über Zion." Israel ist vorangeschritten, und, so wenig die Himmelsräume ausgemessen und die Stützen der Erde ergründet werden können, wird es eher stehen bleiben, als bis es ein Volk von Weisen, von Denkern, von Gerechten worden. Denn während unter Drucke und Knechtschaft, in dem Trübsal der Zeiten seine Lehrer und Lehren sich verirrten, nicht nach Außen schlugen, sondern selbst der Geist in Fesseln ward geschlagen, wird es jetzt in der Freiheit neu sie gestalten und entfalten, und diese Freiheit selbst, — so hoffen wir, so hoffen wir vertrauend zu Gott, der es verheißen und vollführet, — diese Freiheit wird ihm nimmer wieder geschmälert und entzogen wecden. Dann soll auch der סְיָג „der Zaun", den sie gemacht haben um das Gesetz, daß am Ende Denken und heilige Gesinnung nicht zum Vorschein kommen konnten, der Alles erschwerte, belastete und erstarrte, daß man hindämmerte in religiöser Befangenheit, dann soll die entlaubte Hecke, von der nur Herlinge auf uns herabfielen, die uns absperrte und theilweise mit Schuld daran war, daß die Thore, welche zum Felde der bürgerlichen Freiheit führen, knarrend vor uns in's Schloß fielen, dann soll dieser Zaun, sofern er hindernd, vollends niedergerissen werden, daß Alle eindringen können in die lebensvolle Saat des Gartens der Religion, und Israel den Nationen voranleuchte in der reinen Erkenntniß des alleinigen Gottes und in der aufrichtigen Bethätigung seines Willens, der Tugend und Menschenliebe. „Ja, in Zukunft schläget Jaakob Wurzel, aufknospet und blühet Jeschurun, und sie erfüllen des Erdballs Fläche mit Pflanzentrieb." (Jes. 27, 6.)

III.

Weiter trägt mich mein Blick, ich schaue in die Zukunft und hoffe für unser Vaterland. Das Vaterland, das große Vaterland — ihm gehören wir an mit Gut und Blut, mit Leib und Sele, seine treuesten Söhne, die es nicht mehr stiefmütterlich behandelt und von sich stößt. Es wacht für unsre Sicherheit, es läßt uns

Theil nehmen an seinen Segnungen und Anstalten; ihm verdanken wir so vieles; seine Ehre ist unsre Ehre, sein Untergang der unsrige. Wie könnten, wie dürften wir so undankbar sein, ihm nicht alles Heil und alles Glück anzuwünschen, und ihm nicht unsre Kräfte zu weihen, da schon unsre Väter, die an den Bächen Babel's saßen und weineten, doch beteten und wirkten für den Staat, der sie in seine Arme und unter seinen Schutz genommen? Es wird dem Vaterlande wohl gehen; immer höher wird es sich erheben, wie eine kräftige Ceder, daran jeder Ast gesund, und die Achtung Aller gewinnen. Mißvergnügen und Tadel kennt man nicht mehr, da seine Mängel, an denen es jetzt noch leidet, ausgeglichen und entfernt werden. Der Friede wird an seinen Grenzen wachen und die Gerechtigkeit in seiner Mitte wohnen; von äußeren und inneren Anfechtungen erlöset, wird ein Jeder unter seinen Flügeln Ruhe finden, die langersehnte, im stillen Fleiße sein Werk thun und in Wohlstand emporkommen. Seine Bürger alle beselt der redlichste Eifer, das allgemeine Beste nach Kräften zu fördern, und jedes Recht ist heilig, und jede Freiheit geschützet, wie das Bild im Auge. וּבִלַּע בָּהָר הַזֶּה פְּנֵי־הַלּוֹט הַלּוֹט עַל־כָּל־הָעַמִּים וְהַמַּסֵּכָה הַנְּסוּכָה עַל־כָּל־הַגּוֹיִם. „Und es schwindet von diesem Lande, von seinen Bergen und von seinen Thälern die Hülle, die seine Völker umhüllet, und die Decke, die ausgebreitet über seine Stämme.

„Und es bereitet der ewige Zebaoth allen Völkern auf diesem Berge ein Gelag von fetten Speisen, ein Gelag von Hefenweinen, von markigen Fettspeisen, von gekelterten Hefenweinen." Nicht bloß auf sein Vaterland beschränkte der Prophet seine Heilsverkündigungen; alle Völker der Erde will er zu einer großen und heiligen Brudergemeinde versammelt wissen, und Alles, was den schönen Namen, den ehrendsten, „Mensch" trägt und verdient, umfaßt sein riesiger Gedanke. Nichts also, meine Brüder, darf uns von unserem Geschlechte trennen, kein Unterschied der Verfassung, des Glaubens und der Bildung eine Scheidewand zwischen uns und unseren Nächsten aufrichten. Alles, was Mensch heißt und was der Schöpfer droben, vor dem keines zu gering und keines zu hoch, gleich uns in seinem Ebenbilde er=

schaffen hat, ist mit uns auch zu gleicher Würde, zu gleicher, ehrenvoller Bestimmung berufen, derselben Vervollkommnung fähig. Ueber Alle, welche demnach mit uns auf dieser Erde für die Ewigkeit erzogen werden, muß sich daher auch unsre Theilnahme, müssen sich unsre Besorgnisse und Wünsche erstrecken: — nicht weniger unsre Hoffnungen. Gehöret darum nicht zu den Kleingläubigen und Schwermüthigen, die, weil noch Uebel herrschen in der Welt, an eine allgemeine Verbesserung und Beglückung nicht glauben und Nichts dafür thun wollen. Hoffen dürfen wir doch, worauf Gott selbst uns hinweis't, hoffen dürfen wir doch, zumal unsre Wünsche und unsre Hoffnungen keine kleinlichen und selbstsüchtigen sind. Nein, es sind keine jugendlichen, keine messianischen Träume. Ich sehe sie kommen, ich sehe sie kommen im Geiste, die herrliche Zeit, wo kein Unrecht und keine Klage mehr laut wird auf Erden, wo alle Sterblichen des gleichen Glückes und des gleichen Friedens hienieden schon sich sättigen, wo sie alle freudig einstimmen in das große Hallelujah der Erschaffenen, wo rings der Mensch dem Menschen die Bruderhand reicht, die Freundesrechte, die liebende, und alle bilden eine große, eng verschwisterte Familie vor dem Herrn. O, daß sie schon da wäre, daß wir sie noch erlebten, diese schöne Zeit der erlöseten Menschheit, daß sie erschiene בִּמְהֵרָה בְּיָמֵינוּ בְּקָרוֹב „bald und in unseren Tagen", in diesem Jahre noch!

Wohl uns, Geliebte, daß wir noch hoffen können. Stets zwischen zwei Disteln reift die Ananas; aber stets zwischen zwei Ananassen reift unsre stechende Gegenwart, zwischen Erinnerung und Hoffnung. Doch wollen wir nicht, wie bewußtlose Schwärmer, über der Erinnerung und Hoffnung die selbst dornige Gegenwart aus dem Auge verlieren, sondern durch jene beiden diese verstehen, nützen und anwenden, unsre Kraft stählen lernen und so leben, daß wir zu der Erwartung, unsre Hoffnungen dereinst verwirklicht zu sehen, die gerechteste Ursache haben. So denke an Morgen, wenn du nach Abend siehest, und wenn vor dir eine Sonne untergeht, so wende dich um und sieh' wieder im Morgen einen Mond aufsteigen. Der Mond ist der Bürge der Sonne, wie die Hoffnung ist die Bürgerin der Seligkeit. So steure,

muthiger Segler, und verliere den Kiel nicht, steure unter Sturm und Wellenschlag hinüber an das lachende, grüne Gestade, und deine Anker seien die Hoffnung, die Liebe! — הִנֵּה אֱלֹהֵינוּ זֶה קִוִּינוּ לוֹ וְיוֹשִׁיעֵנוּ „Siehe da, unser Gott ist es, auf den wir gehofft, daß er uns helfe"; זֶה יְיָ קִוִּינוּ לוֹ נָגִילָה וְנִשְׂמְחָה בִּישׁוּעָתוֹ „und der Ewige ist es, auf den wir fürder hoffen; lasset uns jubeln und froh sein seiner Hülfe!"

Jubelnd und froh sind wir deiner Hülfe, Ewiger, unser Vater, und was wir heute am neuen Jahrestage hoffen für uns und die gesammte Menschheit, daß sie erhöhet und beseligt und kein Fehl mehr in ihr geschauet werde, für unser theures Vaterland, das wieder erstandene Deutschland, daß du die schirmenden Fittige deiner Liebe über dasselbe ausbreitest, für seinen erwählten Führer, den Erzherzog Johann von Oesterreich und seine Familie, daß er stark sei in der Wahrnehmung seiner schweren Obliegenheiten, und für Deutschlands versammelte Vertreter, daß du sie segnest mit Einsicht und sie nur Heilsames beschließen; was wir hoffen für unser engeres Vaterland, Preußen, daß es den höheren Aufschwung nehme, seinen König, Friedrich Wilhelm IV., daß es unter ihm geschehe, dem fortan mit ächtem Bürgersinn ungestört regierenden, für unsre Königin, Elisabeth, daß sie als die Erfreuerin seiner Tage und die sanfte Beratherin seines Herzens ihm zur Seite gehe, und für das ganze königliche Haus; für den Staat und alle seine Diener und Räthe und seine Vertreter, daß sie eifrig bemüht seien, mit dem glücklichsten Erfolge des Landes äußre und innere Wohlfahrt zu mehren; für diese Sadt und ihre Bewohner, ihre Schulen und wohlthätigen Anstalten, daß von ihren Mauern Unheil und Verderben ferne bleiben; was wir hoffen endlich für Israel, dein Volk, das du erkoren hast zur Bezeugung deines einheitlichen Wesens, damit es seinen Beruf erfülle, erfülle in der Gesammtheit, wie durch seine einzelnen Glieder und Gemeinden, auch durch die hiesige jüdische Gemeinde, daß die Spaltung aufhöre und die Hütte der Eintracht und des Friedens ausgespannt werde über sie, wie über Alle; was wir insbesondre hoffen für Alle, die sich hier versammeln zu deines Namens größrer Ehre, und zu reinerer Erkenntniß deiner Lehre, für unsre Genossenschaft, ihre Häupter und Theilnehmer, ihre Männer und Frauen, ihre Greise und Jünglinge, ihre Knaben und Mädchen, daß du sie beglückest, — das Alles hoffen wir mit freudiger Zuversicht und mit demuthsvoller Unterwerfung unter deinen heiligen Willen. Wir hoffen es zu dir, der du uns bisher so väterlich hast geleitet, und, getrost hoffend seines Gedeihens, spreche ich jetzt in deinem Namen über die geliebte Gemeinde deinen dreifachen Segen aus:

יְבָרֶכְךָ יְיָ וְיִשְׁמְרֶךָ׃
יָאֵר יְיָ פָּנָיו אֵלֶיךָ וִיחֻנֶּךָּ׃
יִשָּׂא יְיָ פָּנָיו אֵלֶיךָ וְיָשֵׂם לְךָ שָׁלוֹם׃

„Der Ewige segne dich und behüte dich;
Der Ewige lasse sein Antlitz leuchten über dir und seie dir gnädig;
Der Ewige wende sein Antlitz dir zu und gebe dir Frieden!" Amen.

In meinem Verlage erscheint:

Geschichte
des
Israelitischen Volkes

von der ältesten bis zur neuesten Zeit.

Für gebildete Leser aus allen Ständen.

Von

Dr. Salomon Friedländer.

Mit Stahlstichen und Karten.

Erste bis dritte Lieferung.

Eine Geschichte der Juden für das Volk, im Geiste der neueren Zeit und namentlich der neueren Geschichtsschreibung dargestellt, existirt noch nicht und füllt also wirklich eine Lücke in unserer Literatur aus. Wenn das Verdienstliche der früheren Behandlungen dieses Stoffes sich doch nur eigentlich auf eine Zusammenstellung der Begebenheiten beschränkt, so bearbeitet der Verfasser unser Werk vielmehr unter dem Gesichtspunkte, den in den Geschehnissen sich kundgebenden Geist, die aus ihnen sprechende Offenbarung der Gottheit und den innern Zusammenhang, der sie alle zu einem gewaltigen Gewebe verknüpft, in dem großen Gemälde der jüdischen Geschichte zu verfolgen. Daß daher dem culturgeschichtlichen und literarischen Theil als dem vorzüglichsten Band der Thatsachen eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt ist, versteht sich von selbst. Gewissenhaftigkeit, Fleiß, strenge Prüfung und weise Vorsicht sind des Verfassers Führer auf dem mühsamen Wege, und mangelt ihm vielleicht auch bis jetzt der Ruf eines großen Gelehrten, so hat er doch durch seine gekrönte Preisschrift und seine bei Otto Wigand in Leipzig erschienenen Predigten bewiesen, daß er die dem Historiker so nöthige Kraft und Frische, Freimuth und Wahrheitsliebe der Jugend besitzt.

Möge denn das lesende, zumal das jüdische Publicum, dem man vielfach den Vorwurf der Indolenz gemacht hat, seine Theilnahme einem Werke nicht versagen, welches vom Verfasser mit der unermüdlichsten Liebe, vom Verleger in der uneigennützigsten Absicht unternommen ward. Für die äußere Ausstattung wird alles Mögliche gethan, um unserm Unternehmen beim Volke Eingang zu verschaffen. Deutlicher Druck, starkes, weißes Papier und die von unsern besten Künstlern ausgeführten Stahlstiche nach Zeichnungen und Gemälden der ersten Meister werden dem Werke auch äußerlich einen Werth verschaffen. Dasselbe erscheint in Lieferungen von 7 — 8 groß Octavbogen à ½ Thlr. Jedem Hefte wird ein Stahlstich beigegeben. Das ganze Werk ist auf 10 solcher Lieferungen berechnet, die von jetzt an in Zwischenräumen von je zwei Monaten ausgegeben werden. Ich verpflichte mich ausdrücklich nicht mehr als 10 Lieferungen zu berechnen. Sollte das Werk umfangreicher werden, so haben die Subscribenten die weiteren Lieferungen gratis zu erhalten. Ausführlichere Prospecte sind in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig, im October 1848. **Wilhelm Jurany.**

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.